Komponist, Dirigent und Musikverleger

Johann Amon (1763–1825)

Günther Grünsteudel

Rund dreißig Jahre lang hat Johann Amon in Heilbronn gelebt und gearbeitet. Am Anfang stand eine Anstellung als Hofmeister und Kammerdiener beim Grafen von Neipperg, ehe er sich als Klavier- und Gesangslehrer, als Notenstecher und Musikverleger eine eigene Existenz aufbaute. In späteren Jahren kamen noch die Direktion der örtlichen „Liebhaberkonzerte" und eine Musikalienhandlung hinzu. Ab dem Frühjahr 1817 stand er schließlich der Hofkapelle des Fürsten Ludwig zu Oettingen-Wallerstein als Musikdirektor und Kapellmeister vor. Als Komponist an der Wende von der Klassik zur Romantik schuf er in etwa 40 Jahren ein umfangreiches Œuvre vor allem an Kammermusik und Liedern.

Amons Leben, seinem kompositorischen und verlegerischen Wirken wurde bislang nur wenig Beachtung geschenkt. Zwar erscheint er seit dem frühen 19. Jahrhundert in allen wichtigen Musiklexika, doch beruhen vor allem in biographischer Hinsicht sämtliche Artikel mit Ausnahme des kurzen Eintrags in Gerbers Neuem Tonkünstlerlexikon (1812) im Grunde auf einer einzigen Quelle, dem nach seinem Tod in der „Allgemeinen musikalischen Zeitung" erschienenen Nekrolog aus der Feder eines Unbekannten.

In einer Reihe von Archiven fand der Verfasser bislang unbekanntes Quellenmaterial, darunter – als die wohl wichtigsten Dokumente – zwei umfängliche Bewerbungsschreiben an den Oettingen-Wallersteiner (1793) und den Stuttgarter Hof (1803), in denen Amon seinen eigenen Karriereweg nachzeichnet. Mit Hilfe dieser Quellen ist es gelungen, endlich mehr Licht in die Lehr- und Wanderjahre in Bamberg, Paris und anderswo, aber auch in die Heilbronner Zeit und die letzten Lebensjahre zu bringen.

Heilbronner Köpfe KOMPAKT

Johann Amon wurde am 18. Oktober 1763 in Drosendorf am Eggerbach (Eggolsheim) getauft. Nach Studien u.a. bei Giovanni Punto und Antonio Sacchini sowie ausgedehnten Konzertreisen erhielt er 1786 eine Anstellung als „Musikmeister" bei Graf Leopold von Neipperg. Anfang 1792 ließ sich Amon in Heilbronn nieder. Er wirkte hier als Musiklehrer und Musikverleger, später kamen eine Musikalienhandlung und die Leitung der „Liebhaberkonzerte" hinzu. Von 1817 bis zu seinem Tod am 29. März 1825 war er Musikdirektor und Kapellmeister bei Fürst Ludwig zu Oettingen-Wallerstein.

Als Komponist schuf Johann Amon ein umfangreiches Werk vor allem an Kammermusik und Liedern, das heute wiederentdeckt und teilweise neu herausgegeben wird.

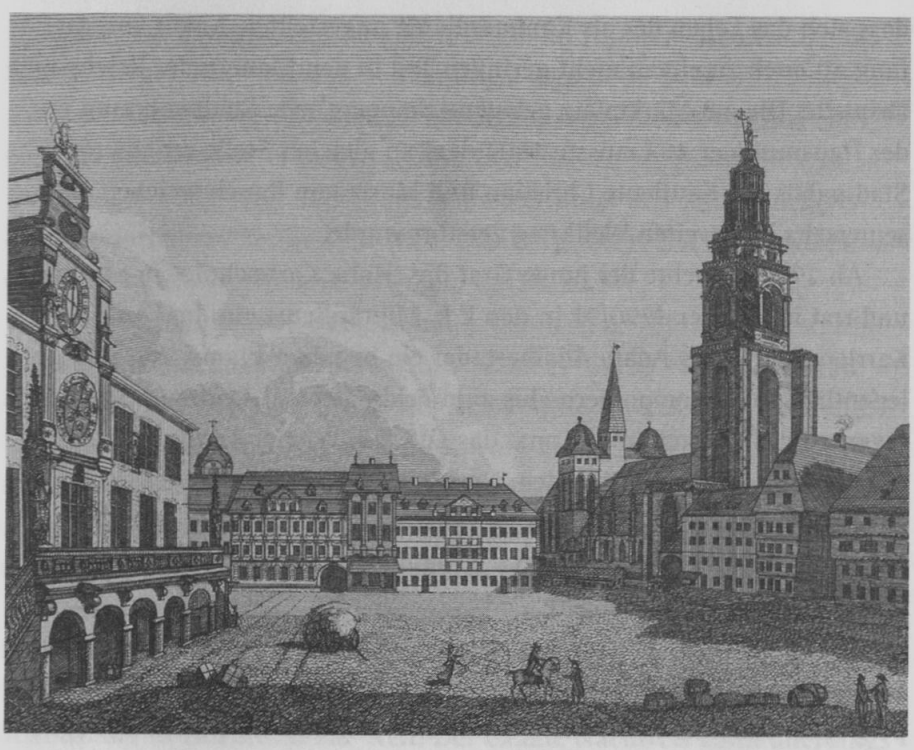
Georg Joseph (Abbé) Vogler, Niccolò Piccinni oder Giuseppe Cambini in Kontakt und soll sogar bei Hofkonzerten in Versailles mitgewirkt haben. Punto trat in die Dienste des jungen Grafen Charles-Philippe d'Artois, der dem französischen Königshaus angehörte und Jahrzehnte später als Karl X. sogar noch den Thron besteigen sollte. Bei seinen zahlreichen Auftritten gab der gefeierte Punto, dem Graf Charles-Philippe als Zeichen seiner Wertschätzung eine lebenslange Rente aussetzte, vor allem eigene Kompositionen zum Besten, wobei Amon, wie er selbst berichtet, stets im Begleitensemble mitwirkte, sei es an der Viola oder der Violine.

Ab 1784 bereisten die beiden Deutschland und Teile Hollands mit längeren Aufenthalten u.a. in Frankfurt, Leipzig, Dresden, Berlin und Aschaffenburg. In der kurmainzischen Zweitresidenz machte Amon die Bekanntschaft des oettingen-wallersteinischen Hofmusikintendanten Ignaz von Beecke, der dort während der 1780er Jahre ein gern gesehener Gast war. Beecke empfahl den jungen Musiker an die örtliche Hofkapelle, deren Streichersektion er 1785/86 als Substitut angehörte. Aus dieser Zeit stammt die früheste erhaltene Komposition, ein „Serenade. Allegro Maestoso" überschriebenes Stück mit dem Datierungsvermerk „Aschaffenburg d. 5. Julie 1786", das heute in der Staatsbibliothek zu Berlin verwahrt wird.

Amon und sein Mentor gingen von nun an getrennte Wege. Während Punto seine Reisetätigkeit fortsetzte, bemühte sich sein Schützling nach Kräften um ein festes Engagement.

Im Dienst des Grafen von Neipperg

Wohl noch im Sommer 1786 erhielt Amon, wieder auf Vermittlung Beeckes, eine Anstellung bei Graf Leopold von Neipperg, der lange Jahre als Diplomat in kaiserlichen Diensten gestanden hatte, ehe er sich 1780 aufgrund finanzieller Schwierigkeiten nach Schloss Schwaigern, den Stammsitz der Familie, zurückzog. Der Graf suchte für seinen Sohn Adam Adalbert einen „Musikmeister", und der Zweiundzwanzigjährige war dafür offenbar der geeignete Mann. Da die gräfliche Familie in Heilbronn eine repräsentative Stadtwohnung besaß, ist davon auszugehen,



Marktplatz von Heilbronn mit der Gräflich Neipperg'schen Stadtwohnung (das helle Gebäude in der Bildmitte). Kupferstich von Carl Lang, 1795.

dass sich das Leben des als Kammerdiener angestellten Amon von Anfang an auch zu einem nicht geringen Teil in den Mauern der Reichsstadt abspielte. Die am Marktplatz gelegene Neipperg'sche Stadtwohnung mit der Hausnummer 462 musste 1804 dem an gleicher Stelle errichteten Stadtpalais der Kaufleute Christian und Moriz von Rauch weichen, das seinerseits im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde.

Ab 1789 besuchte der junge Graf die „Hohe Karlsschule" in Stuttgart und trat im Winter 1790/91 in den k.k. Militärdienst ein. Im Lauf seiner Karriere brachte es Adam Adalbert, der ein begabter Pianist war und gelegentlich sogar komponierte, bis zum Feldmarschall-Leutnant und Mitregenten des Herzogtums Parma, das auf dem Wiener Kongress Erzherzogin Marie Louise von Österreich, Napoleon Bonapartes zweiter Gemahlin, zugesprochen wurde. Zwischen Neipperg und der Herzogin entwickelte sich eine Liebesbeziehung, die nach Napoleons Tod in eine glückliche Ehe zur linken Hand mündete.

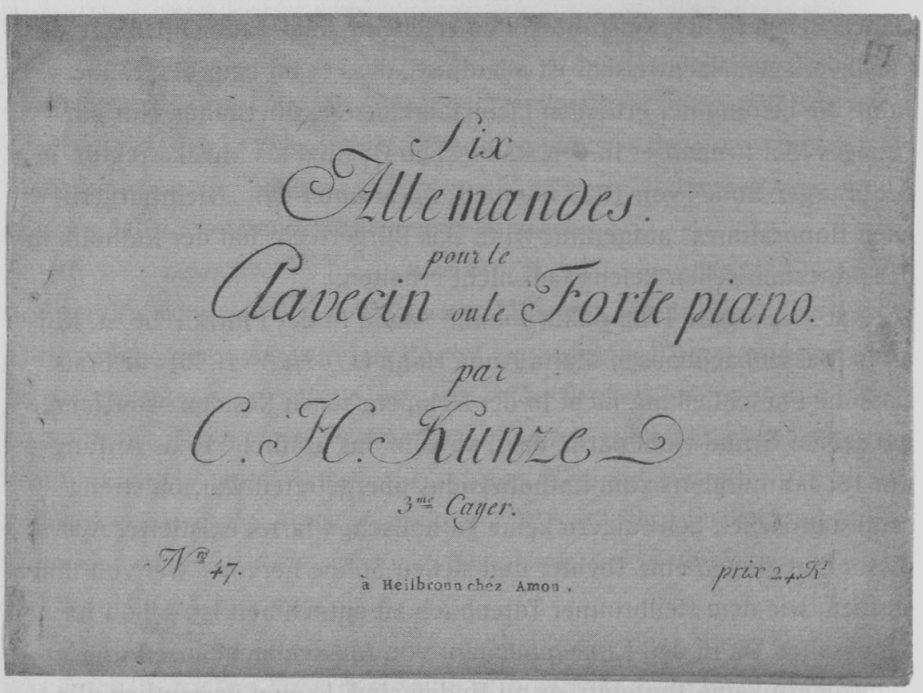
Spätestens 1790 eröffnete Amon in Heilbronn eine „Noten Stecherei", was darauf schließen lässt, dass seine verbliebenen Aufgaben als Neipperg'scher Kammerdiener nicht sonderlich zeitraubend waren. Das erste ungefähr datierbare Verlagsprodukt, eine Serie von sechs Streichquartetten des böhmischen Komponisten Franz Christoph Neubauer, der in den Jahren 1789 und 1790 in Heilbronn lebte, wurde am 15. Januar 1791 in der „Wiener Zeitung" angekündigt und trägt die Verlagsnummer „3".

Auch als Komponist scheint der umtriebige Amon schon bald von sich reden gemacht zu haben. In der Ausgabe der „Schwäbischen Chronik" vom 11. Dezember 1789 lesen wir: „Wir haben wirklich zu gleicher Zeit drei geschikte Ton Sezer allhier. Der erste ist Doktor Med. [Friedrich August] Weber, von Heilbronn selbst, der sich auch als Schriftsteller schon mehrfältig bekannt gemacht hat. Der zweite Ammon, Musik Meister bei dem Grafen von Neipperg. Der dritte Franz Neubauer (aus Böhmen) der sich, wie es heißt, bei uns lange noch aufhalten wird." Amons Dienstverhältnis ist hier korrekt wiedergegeben, die in dem schon erwähnten Nekrolog aufgestellte Behauptung, er habe 1789 das Amt des „Musikdirectors zu Heilbronn" übernommen, führt hingegen auf eine falsche Fährte. Für eine Beschäftigung in städtischen Diensten gibt es

keinen Beleg. In den Ratsprotokollen erscheint Amon ausschließlich als Musikverleger. Nachweisbar ist allerdings, dass er im Lauf der 1790er Jahre die Leitung der örtlichen Liebhaberkonzerte übernahm. Nur ein einziges Mal firmiert er in den städtischen Quellen als Musikdirektor, in der „Bürger-Rolle" von 1808 nämlich, wo er unter den „Nichtbürgerlichen Honoratiores" aufgeführt wird. Das Bürgerrecht hat der Katholik in der protestantischen Reichsstadt nicht erhalten.

Am 31. August 1788 nahm Johann Amon in der Pfarrkirche St. Kilian in Massenbachhausen Maria Anna Hahn (1767/68 – 1850) zur Frau. Dass die Eheschließung nicht in der Neipperg'schen Residenz stattfand, hat seinen Grund wohl darin, dass, obwohl das gräfliche Haus Anfang des 18. Jahrhunderts zum Katholizismus übergetreten war, im streng protestantischen Schwaigern keine katholische Pfarrei existierte. Aus dieser Ehe gingen eine Tochter und sieben Söhne hervor. Zwei von ihnen starben, wie dem Heilbronner Totenbuch zu entnehmen ist, schon im Kindesalter. Da in den Kirchenbüchern von Massenbachhausen und Schwaigern keine Taufeinträge zu finden sind, kamen vermutlich alle acht Kinder in Heilbronn zur Welt. Der exakte Nachweis kann allerdings nicht mehr erbracht werden, da die Matrikel der Pfarrei St. Peter und Paul erst mit dem Jahr 1808 beginnen. Immerhin wissen wir aus dem Ratsprotokoll vom 27. September 1788, dass Amons Ehefrau auf ihr Bitten hin erlaubt wurde, das „Wochenbett" für ihren Erstgeborenen in der Stadt „zu halten".

Die wenigen Informationen, die wir über die sechs Kinder haben, die das Erwachsenenalter erreichten, stammen vornehmlich aus sekundären Quellen: Ernst (1788 – 1817), der Älteste, von dem später noch die Rede sein wird, wählte wie der Vater den Beruf des Musikers, wurde aber schon früh ein „Opfer des Soldaten-Standes"; Franz, der Zweitgeborene, verdiente um 1817 seinen Lebensunterhalt in der Stadtschreiberei von Gerabronn; Ludwig ging zur gleichen Zeit bei einem Instrumentenmacher in die Lehre; Friedrich (1803 – 1830) war zuletzt Kopist in der oettingen-wallersteinischen Hofkanzlei; und über den jüngsten Sohn Albert (* wohl 1806) wissen wir lediglich, dass der Vater 1821 versuchte, ihm eine Anstellung im fürstlichen Marstall zu Wallerstein zu verschaffen. Von der



Sechs Allemandes (Deutsche Tänze) des Heilbronner Stadtmusikus' Christian Heinrich Kunze, erschienen bei Johann Amon 1793.

Tochter Henriette, die 1825 noch im väterlichen Hause lebte, kennen wir nur den Vornamen.

Amons Anstellung beim Grafen von Neipperg endete mit dessen Tod am 5. Januar 1792. Als Ausdruck seiner Zufriedenheit und Wertschätzung vermachte er seinem Kammerdiener und „Musikmeister" nicht weniger als 1500 Gulden; in dem eingangs erwähnten Bewerbungsschreiben von 1803 spricht Amon sogar von 2000 Gulden. Einige Zeit zuvor hatte er zusammen mit seinem Dienstherrn noch Wien besucht, wobei diese nicht genau zu datierende Reise möglicherweise in Zusammenhang mit dem Eintritt des jungen Grafen in das k.k. Militär stand. Eigenen Angaben zufolge kam Amon dort außer mit Haydn und Mozart auch mit Johann Baptist Vanhal, Leopold Koželuh, Adalbert Gyrowetz und anderen berühmten Musikern in Kontakt. Zu Franz Anton Hoffmeister, der nicht nur als Komponist von sich reden machte, sondern in der Kaiserstadt auch einen gut gehenden Musikverlag unterhielt, ergab sich eine vorübergehende Zusammenarbeit, aus der einige gemeinsame Verlagswerke resultierten. Glaubt man Amons Bericht, so wurde er „nur durch Attachement an seinen Grafen von einer Anstellung bei der Lichtensteinischen Capelle abgehalten". Nachweisen lässt sich dies freilich nicht; im Hausarchiv des Fürsten von Liechtenstein ist Amon nicht aktenkundig. Die Liechtenstein'sche Hofmusik bestand damals aus einem Bläseroktett, so dass er dort nur am Horn hätte Verwendung finden können. Der vom Verfasser des Nekrologs offen gelassene Zeitpunkt, zu dem Amon sein „bisheriges Lieblingsinstrument" wohl aus gesundheitlichen Gründen beiseitelegte, wäre demnach nach dem Wien-Aufenthalt anzusetzen. Derselben Quelle zufolge konzentrierte er sich in der Folge vor allem auf Violine, Viola und Klavier, „ohne daß er jemals eigentlicher Concertspieler auf einem derselben" wurde. Die vergleichsweise größte Fertigkeit scheint er sich jedoch auf der Bratsche erworben zu haben.

Musiklehrer, Verleger und Musikdirektor in Heilbronn

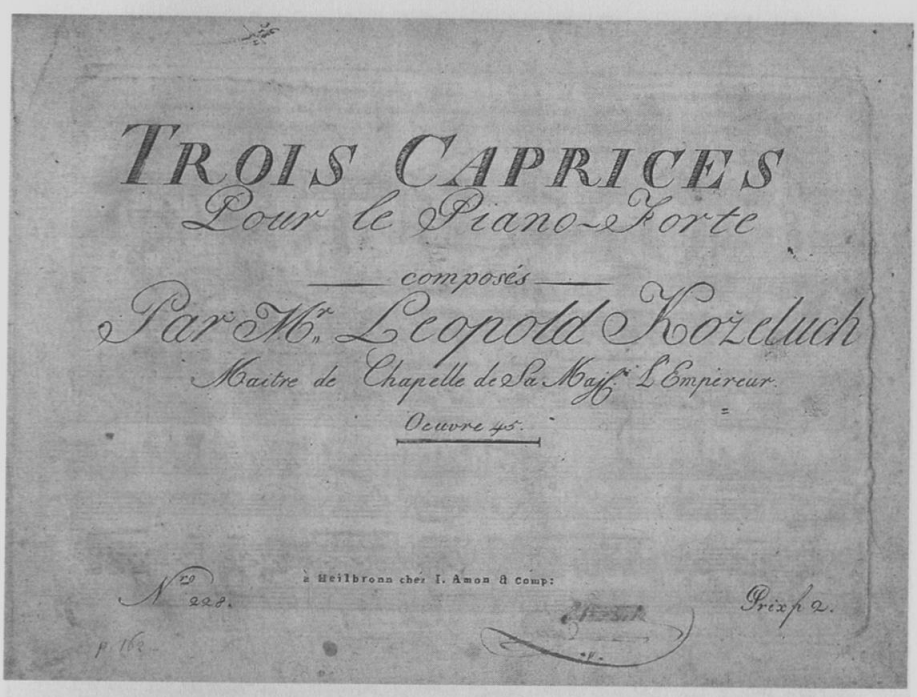
Nach dem Tod des Grafen von Neipperg zog Johann Amon mit seiner Familie nach Heilbronn. Neben dem Notenstechen und der Verlegertätig-

keit verdiente er seinen Lebensunterhalt nun als Musiklehrer, so dass sein Tag mehr als ausgefüllt war: „Morgens von 8 bis 12. Uhr und Nachmittag von 1. bis 8. Uhr“ erteilte er Klavier- und Gesangsunterricht. Um die beiden Drucker, die für ihn tätig waren, mit genügend Arbeit zu versorgen, widmete er sich in den frühen Morgen- und den Abendstunden dem Notenstich und besorgte seine Korrespondenz oft erst spät in der Nacht.

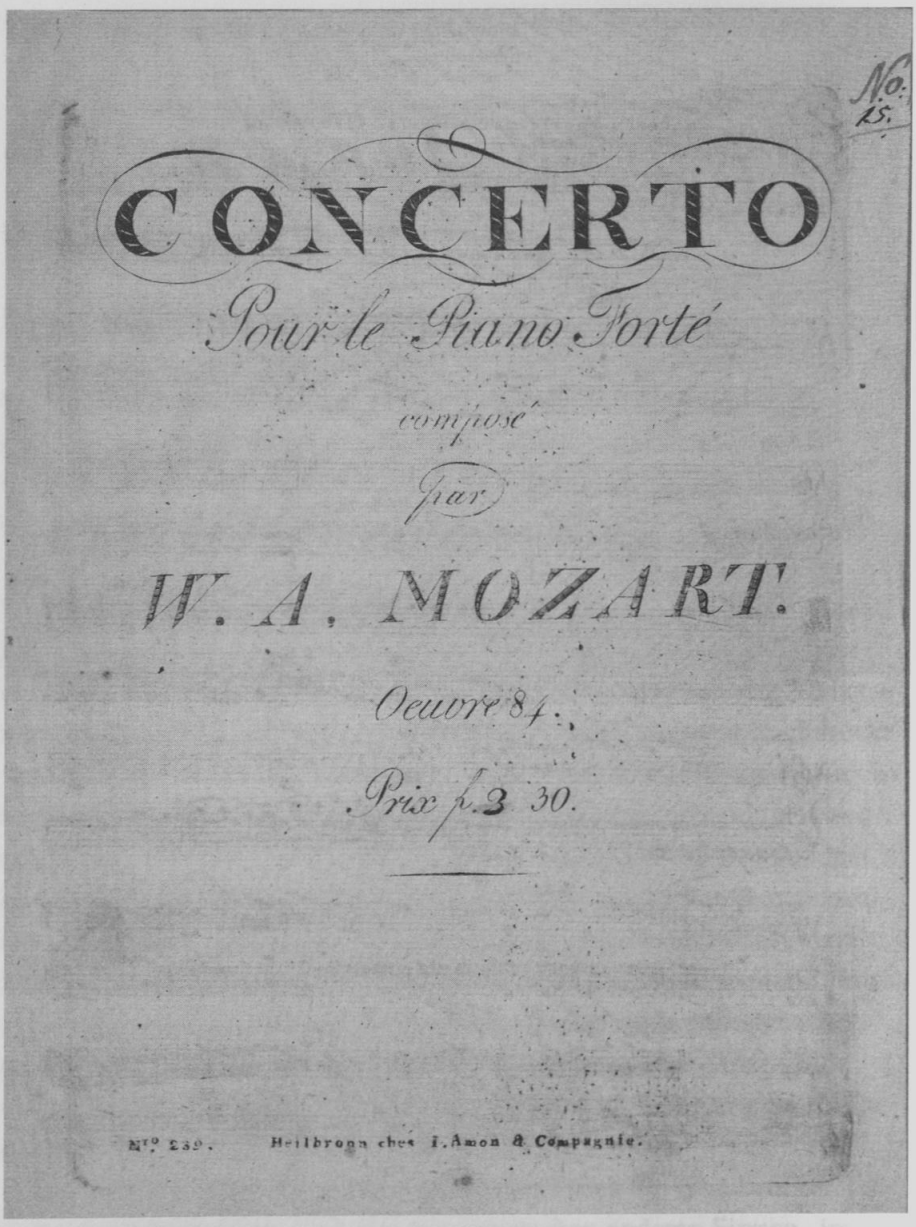
Um dieser enormen Arbeitsbelastung zu entkommen, bewarb er sich im August 1793 um eine Anstellung in der Wallersteiner Hofmusik und wandte sich in dieser Angelegenheit an den dortigen Hofmusikintendanten Beecke, der ihm in existenziellen Fragen ja schon mehrfach behilflich gewesen war. Doch dem Gesuch wurde nicht entsprochen. Über die Gründe verraten die Akten nichts, es ist jedoch anzunehmen, dass es wohl einfach keine Stelle zu besetzen gab.

Amon war also weiterhin auf seine Einkünfte aus Stundengeben und Verlagsgeschäft angewiesen, wobei sich Letzteres schon bald recht positiv entwickelte. Waren es im August 1793 noch bescheidene 43 selbst gestochene Druckwerke, auf die er verweisen konnte, so enthielt sein Verlagsverzeichnis im Februar 1803 bereits 270 Nummern, darunter Nachdrucke von Werken renommierter Komponisten wie Gyrowetz, Haydn, Hoffmeister, Koželuh, Mozart und Vanhal, aber auch eigene Kompositionen und solche von Musikern aus seinem persönlichen Umfeld wie Beecke, dem einstigen Tonsatzlehrer Bauerschmidt, den Heilbronner Komponistenkollegen Neubauer, Weber und Christian Heinrich Kunze oder Graf Adam Adalbert von Neipperg, dessen „Six allemandes pour le forte piano“ mit der Verlagsnummer 118 erschienen. Insgesamt ist von mindestens 291 gezählten Druckwerken auszugehen, zu denen noch eine ganze Reihe von Ausgaben ohne Verlagsnummer zu rechnen ist. Nur etwa die Hälfte davon ist heute noch nachweisbar.

Im Lauf der Jahre erweiterte Amon seine Firma um eine Druckerei und einen Musikalienhandel, der mit zahlreichen anderen Firmen „im Tauschgeschäft“ stand. Spätestens Ende 1797 nahm er mit dem aus dem nahen Gundelsheim stammenden Franz Wachter einen Teilhaber auf, mit dem zusammen er die Firma wohl länger als 15 Jahre führte. Im Februar 1799 kam Amon beim Rat um die Erlaubnis ein, an seinem „Logis“,



Drei Capricen für Klavier op. 45 von Leopold Koželuh, erschienen bei Johann Amon & Compagnie im Jahr 1800.



Im Jahr 1800 erschien bei Johann Amon & Compagnie ein Nachdruck von Wolfgang Amadé Mozarts Klavierkonzert C-Dur, KV 246.

dessen Adresse uns leider nicht bekannt ist, ein Firmenschild anbringen zu dürfen, was gemäß Ratsprotokoll vom 9. März gegen eine jährliche Konzessionsgebühr gestattet wurde: „Dem H.[errn] Musicus Ammon und seinem Aßocié H. Wachter wird der Musicalienverlag u. Verkauf, auch die Notendruckerei auf unbestimmte Jahre verstattet, auch wird denselben an ihrem Quartier einen Schild mit der Aufschrift / Magazin de Musique / Musik-Verlag / anzuheften verwilliget."

Trotz aller Erfolge als Verleger, Notenhändler und Dirigent der örtlichen Liebhaberkonzerte bemühte sich Amon immer wieder um eine Festanstellung. Am 25. Februar 1803 wandte er sich an Herzog Friedrich II. von Württemberg mit der Bitte um Aufnahme in das Orchester des Stuttgarter Hoftheaters als Geiger oder Bratscher und pries im gleichen Schreiben auch seinen vierzehnjährigen Sohn Ernst als Flötisten und Cellospieler an. Mangels freier Stellen wurde das Gesuch aber auf einen späteren Zeitpunkt verwiesen.

Als er im Herbst 1804 erneut vorstellig wurde und sich diesmal nicht nur an den Landesherrn, sondern mit gleichem Schreiben auch an die Hoftheaterintendanz wandte, wurde das „Directions-Comite" des Hoftheaters beauftragt, Vater und Sohn Amon zu einem Probespiel einzuladen, welches Anfang Februar 1805 stattfand. Dem internen „Pro Memoria", in dem das Ergebnis zusammengefasst wurde, entnehmen wir, dass „1.) der Vater dem Orchestre als Vorgeiger nicht nüzlich, als Solospieler auf der Viola, oder als Compositeur, aber nicht nöthig seÿn würde," und dass „2.) der Sohn eben so wenig eine jetzt noch nüzliche Aquisition für das Orchestre seÿn würde, indem er erst Anfänger auf der Flöte und dem Violoncello ist". Dem Bittsteller gegenüber hielt man sich jedoch bedeckt. Wieder wurde er unter Hinweis auf fehlende Vakanzen auf später vertröstet, weshalb er im Oktober 1806 sein Anstellungsgesuch nochmals wiederholte, doch auch diesmal ohne Erfolg.

Bewegung kam zumindest in einen Teil der Angelegenheit erst, als sich im Februar 1807 der Heilbronner Kreishauptmann und Wirkliche Geheime Rat Franz Freiherr von Bouwinghausen einschaltete und sich für Amon junior verwendete. Dieser hatte seit dem Stuttgarter Probespiel offenbar merkliche Fortschritte auf Flöte und Violoncello gemacht und

Im Gasthof zur Sonne (ehemals zum Churfürsten) in der Sülmerstraße fanden im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert regelmäßig Konzerte statt. Werbeblatt (Kupferstich), um 1800.

stand inzwischen im Dienst von Herzogin Franziska, der Witwe Herzog Carl Eugens von Württemberg. Nach einer weiteren Eingabe von Amon senior, in der er sich nun nicht mehr für sich selbst, sondern nur noch für seinen Sohn einsetzte, wurde unter dem 19. Juli 1807 endlich dessen Anstellung als Flötist mit einem Jahresgehalt von 250 Gulden dekretiert. Ernst Amon nahm aber bereits 1811 seinen Abschied, als seiner dringenden Bitte um Gehaltserhöhung kein Gehör geschenkt wurde.

Informationen über die von Johann Amon wohl schon seit Mitte der 1790er Jahre geleiteten Liebhaberkonzerte finden wir erstmals im „Heilbronner Intelligenz-Blatt" von 1808. Sie betreffen aber lediglich die beiden Benefizkonzerte, die ihm die veranstaltende „Gesellschaft zum Churfürsten" pro Spielzeit zu seinen eigenen Gunsten bewilligte und zu denen, anders als bei den „regulären" Liebhaberkonzerten, auch Personen Zutritt hatten, die weder Mitglieder dieser Gesellschaft noch Abonnenten waren. Ob der Ertrag dieser Benefizkonzerte seine bzw. einen Teil seiner Entlohnung für die Leitung der Abonnementskonzerte darstellte, ist nicht bekannt. Das erste Benefizkonzert am 3. Januar 1808 in dem am Marktplatz gelegenen „Gasthof zur Rose" (Haus Nr. 397) ließ Amon noch ohne Details ankündigen, die Voranzeige des Konzerts am 21. Februar im „Gasthof zum Churfürsten" bot dann auch den genauen Programmablauf:

„Concert-Anzeige. Am Sonntage den 21. Febr. d.J. wird in dem Gasthofe zum Churfürsten das zweite und letzte der dem Unterzeichneten von der verehrlichen Gesellschaft zum Churfürsten bewilligten Benefiz-Concerte gegeben werden. Das Entrée ist auf 24 kr.[euzer] für die Person bestimmt, und es haben auch solche fremde und einheimische Personen Zutritt, welche weder Mitglieder der Gesellschaft, noch Abonnenten für das Concert sind. Billets sind an der Casse und im Hause des Unterzeichneten zu haben, und die darin vorkommenden Pieçen sind folgende:

Erster Act:

1.) Beethoven: grande Sinfonie.
2.) Hofmeister: Concerto pour la Flûte, von dem Königl. Hofmusikus Ernst Amon gespielt.
3.) Beethoven: grande Concerto pour Piano-Forte, von einer Liebhaberin gespielt.

4.) Zingarelli: Aria aus der Oper: Verwirrung aus Aehnlichkeit, von Ernst Amon gesungen.

Zweiter Act:

5.) Gyrowetz: Ouverture aus Agnes Sorel.

6.) Paer: Duett aus der Oper Camilla, von Liebhabern gesungen.

7.) Ernst Amon: Variations pour la Flûte, vom Author gespielt.

8.) Simon Majer: Canzonetta mit Echo, von Ernst Amon gesungen.

9.) Schluß-Sinfonie.

J. Amon."

Der „Gasthof zum Churfürsten" (Haus 934; seit 1851: Sülmerstraße 52) firmierte später als „Gasthof zur Sonne" und war lange Zeit „das erste Haus am Platz".

Auf die Ankündigung der „regulären" Liebhaberkonzerte konnte wohl verzichtet werden, da sie einem geschlossenen Zuhörerkreis vorbehalten waren. Dagegen wurden die Benefizkonzerte, deren Einnahmen ja ausschließlich dem Musikdirektor zugutekamen, außerhalb des Abonnements gegeben, so dass es im Interesse des Begünstigten angezeigt war, das Publikum mittels Annonce darauf aufmerksam zu machen.

Im „Heilbronner Intelligenz-Blatt" von 1808 wird noch auf ein weiteres Amon'sches Benefizkonzert hingewiesen, das erste in der Saison 1808/09, das am ersten Weihnachtstag im „Gasthof zur Rose" stattfand und folgende Programmpunkte umfasste:

„Erster Theil:

1.) Neue Sinfonie von J. Amon.

2.) Klavier-Concert von Eberl.

3.) Recitativ und Aria von Paer, aus Achilles.

Zweiter Theil:

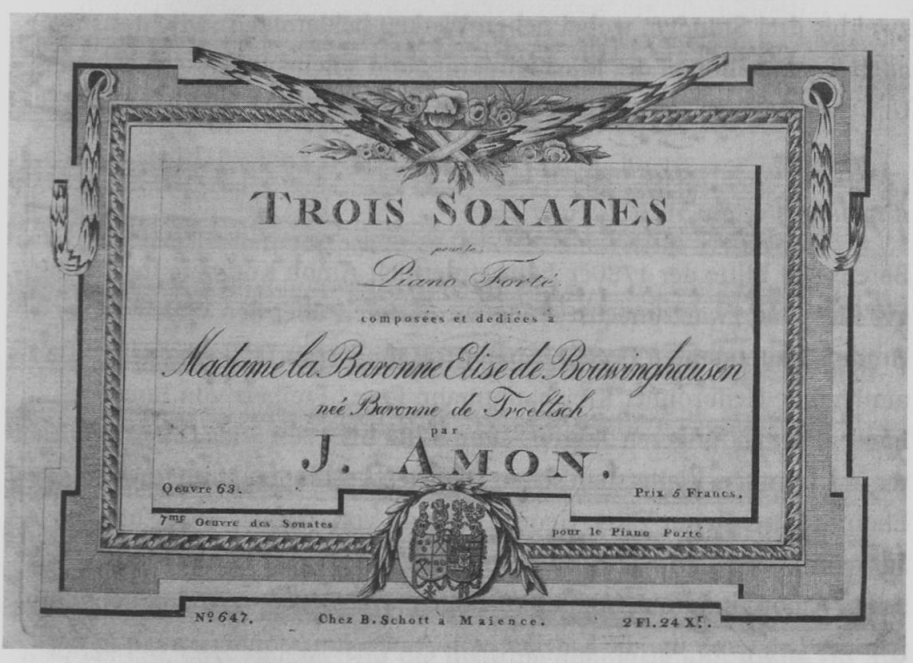
4.) Ouvertüre von Weigl, aus der Oper: Les Vestales.

5.) Flöten-Concert von Hugot.

6.) Aria alla Polaca von Federici.

7.) Schluß-Sinfonie von J. Haydn."

Zu konstatieren ist hier wie dort die damals im Konzertbetrieb übliche Mischung aus Orchestralen, Konzertantem und Vokalem in einem bunten Wechsel aus längeren und kürzeren Stücken. Die Aufführungen dauerten



Amons Klaviersonaten op. 63 und die Sonate für Klavier zu vier Händen F-Dur op. 67 erschienen bei Schott in Mainz in den Jahren 1813 und 1815.

zwei bis drei Stunden, wobei neben Werken bekannter Tondichter stets auch Kompositionen des Musikdirektors und solche aus dessen privatem Umfeld zu Gehör kamen.

Kapellmeister am Wallersteiner Hof

Bereits seit Mitte der 1780er Jahre unterhielt Amon Kontakte ins Nördlinger Ries, und zwar zunächst – wie wir hörten – über den Wallersteiner Hofmusikintendanten Beecke. Später trat an dessen Stelle der seit 1806 amtierende Heilbronner Kreishauptmann Franz Freiherr von Bouwinghausen, der in jüngeren Jahren – von 1783 bis 1789 – als Oberstallmeister in Oettingen-Wallerstein'schen Diensten gestanden hatte, und dessen Ehefrau Elise. Deren Vater, Georg Christian von Troeltsch, war über viele Jahre hinweg Nördlingens Bürgermeister. Die guten Beziehungen zwischen Amon und Bouwinghausen zeigen sich nicht nur in den Bemühungen des Letzteren um die Karriere von Amon jun., sondern auch in der Dedikation dreier Opera des Heilbronner Komponisten an die musikliebende Baronin: der Sonaten für Klavier, Flöte und Violoncello op. 48 (1808), der Klaviersonaten op. 63 (1813) und der Sonate zu vier Händen op. 67 (1815). Nach dem Tod ihres Mannes im Jahr 1814 verlegte Frau von Bouwinghausen ihren Lebensmittelpunkt von Heilbronn zurück nach Nördlingen, wo sie einen Kreis älterer Damen aus den besten Familien der Stadt um sich scharte.

Nach der Entlassung des Wallersteiner Hofkapellmeisters Franz Destouches im Dezember 1816 war einem zweiten Gesuch Amons um Aufnahme in fürstliche Dienste über zwanzig Jahre nach seiner ersten Bewerbung endlich Erfolg beschieden. Im April 1817 reiste er nach Nördlingen, um Aufführungen seiner (heute verschollenen) Oper „Der blinde Gärtner oder Die blühende Aloe" durch die dortige „Liebhaber-Theater-Gesellschaft" beizuwohnen. Sehr wahrscheinlich erfuhr er erst nach seiner Ankunft von der vakanten Kapellmeisterstelle am Wallersteiner Hof. Seine Bewerbung richtete er jedenfalls am 26. April von Nördlingen aus an Fürst Ludwig zu Oettingen-Wallerstein. Dabei räumte er ein, es mit seinem Vorgänger, der ein glänzender Pianist war, als „Klaviermeister"

nicht aufnehmen zu können, verwies aber auf seinen vierjährigen Parisaufenthalt, wo er bei Koryphäen wie Sacchini und Giovanni Punto Unterricht erhalten hatte, den „freundschaftlichen Umgang mit Haydn, Mozart, Reicha[rdt], Righini, Beecke etc." sowie sein „durch eine Menge gedruckter und ungedruckter Werke" begründetes Renommee als Komponist. Um seiner Bewerbung weiteres Gewicht zu verleihen, führte er zudem verschiedene gut dotierte Rufe an, die er in der Vergangenheit ausgeschlagen hatte.

Amon scheint Fürst Ludwig mit seinen Ausführungen sogleich überzeugt zu haben, da dieser ihn bereits zehn Tage später mit einem Jahresgehalt von 600 Gulden sowie je sechs Malter Dinkel und Roggen und sechs Klafter Holz in seine Dienste nahm. Allerdings entschied der Fürst, den Kapellmeisterposten nicht wieder zu besetzen, sondern dem langjährigen Musikdirektor Franz Xaver Hammer einen zweiten Musikdirektor gleichberechtigt zur Seite zu stellen. Dabei wurden die Verantwortlichkeiten so verteilt, dass Hammer für die Instrumentalmusik und Amon für die Vokalmusik zuständig sein sollte. Nach getroffener Übereinkunft kehrte Amon nochmals nach Heilbronn zurück, um seine dortigen Angelegenheiten zu regeln und alles Nötige für den Umzug in die Wege zu leiten. Im Juni war er samt Familie zurück im Ries.

Seit das Fürstentum Oettingen-Wallerstein durch die Rheinbundakte von 1806 seine Souveränität verloren hatte, waren Größe und Bedeutung der einst glänzenden Hofkapelle immer mehr zurückgegangen. Immer mehr Pulte wurden aus Kostengründen mit Bedienten besetzt, während die Anzahl der Berufsmusiker aufgrund von Weggang, Überalterung und Tod stetig sank. Im März 1818 zählte die Wallersteiner Hofkapelle noch 22 Musiker, wobei die Musikdirektoren Amon und Hammer bei den ersten Violinen mitwirkten und Letzterer wohl als Konzertmeister fungierte. Für die Hofkonzerte mussten immer öfter auch Musiker von außerhalb hinzugezogen werden.

Als Hammer im Juli 1818 starb, wurde die Ämterteilung aufgegeben und Amon per Dekret vom 25. August bei gleichem Gehalt zum Hofkapellmeister ernannt. Inzwischen hatte er neben seinen Dienstpflichten die Verlegertätigkeit wieder aufgenommen, allerdings bei weitem nicht mehr

Fürst Ludwig zu Oettingen-Wallerstein. Ölbildnis von Moritz Oppenheim, 1819.

in der früheren Intensität und wohl verstärkt mit eigenen Werken. Seine Klavier- und Kammermusik und seine Lieder, die er u.a. auch auf Texte seines Fürsten schrieb, scheinen schon bald auch die Hausmusikkreise in Wallerstein, Nördlingen und Umgebung erfreut zu haben, weshalb die „Beck'sche Buchhandlung" in Nördlingen zahlreiche seiner Werke auf Lager hielt.

Trotz aller Bemühungen konnte Fürst Ludwig den Fortbestand seiner Hofkapelle nicht dauerhaft sichern, da aus finanziellen Gründen Neueinstellungen professioneller Musiker ausgeschlossen waren. So kam es, dass 1821 die regelmäßigen Hofkonzerte, die zuletzt an bestimmten Sonntagen in den Gasthäusern „Zum Schwarzen Adler" und „Zum Hirschen" stattfanden, eingestellt wurden. Eine gewisse Kompensation schufen hier die von der Wallersteiner „Casino-Gesellschaft" im Saal der Hirschwirtschaft veranstalteten Liebhaberkonzerte, bei denen unter Amons Leitung Mitglieder der Hofmusik ebenso mitwirkten wie ambitionierte Laien. Nach Fürst Ludwigs erzwungenem Rücktritt im Jahr 1823 infolge seiner nicht standesgemäßen Heirat mit einer Bürgerlichen ließen aber auch diese Aktivitäten, die der Fürst maßgeblich unterstützt hatte, merklich nach.

Amons letzte Lebensjahre waren von materieller Not geprägt. 1822 wurde aufgrund der knappen Finanzen des fürstlichen Hauses seine Geldbesoldung um ein Viertel auf 450 Gulden gekürzt. Zu allem Unglück stellten sich nun auch noch gesundheitliche Probleme ein. All dies stürzte ihn in Schulden, aus denen er bis zu seinem Tod nicht mehr herausfand. Dabei tat er sein Möglichstes, um durch die Komposition neuer Werke seine finanzielle Situation zu verbessern. Gegenüber dem Offenbacher Musikverleger Johann Anton André, bei dem zahlreiche seiner Werke im Druck erschienen, äußerte er im März 1822: „[...] ich bin nun 5 Jahre hier, habe ein gutes Orchester, einen gnädigen Fürsten und äußerst gefälligen Intendanten, bin aber doch nicht ganz glüklich, warum bitte ich nicht zu fragen, das Schiksall schein[t] mir leiter kein ganz zufriedenes Alter bestimmt zu haben".

Johann Amon starb am 29. März 1825. Im Wallersteiner Kirchenbuch ist als Todesursache „Lungen Sucht" vermerkt, was wohl auf Tuberkulose hindeutet. Wenige Monate vor seinem Tod hatte er an seinen Verleger

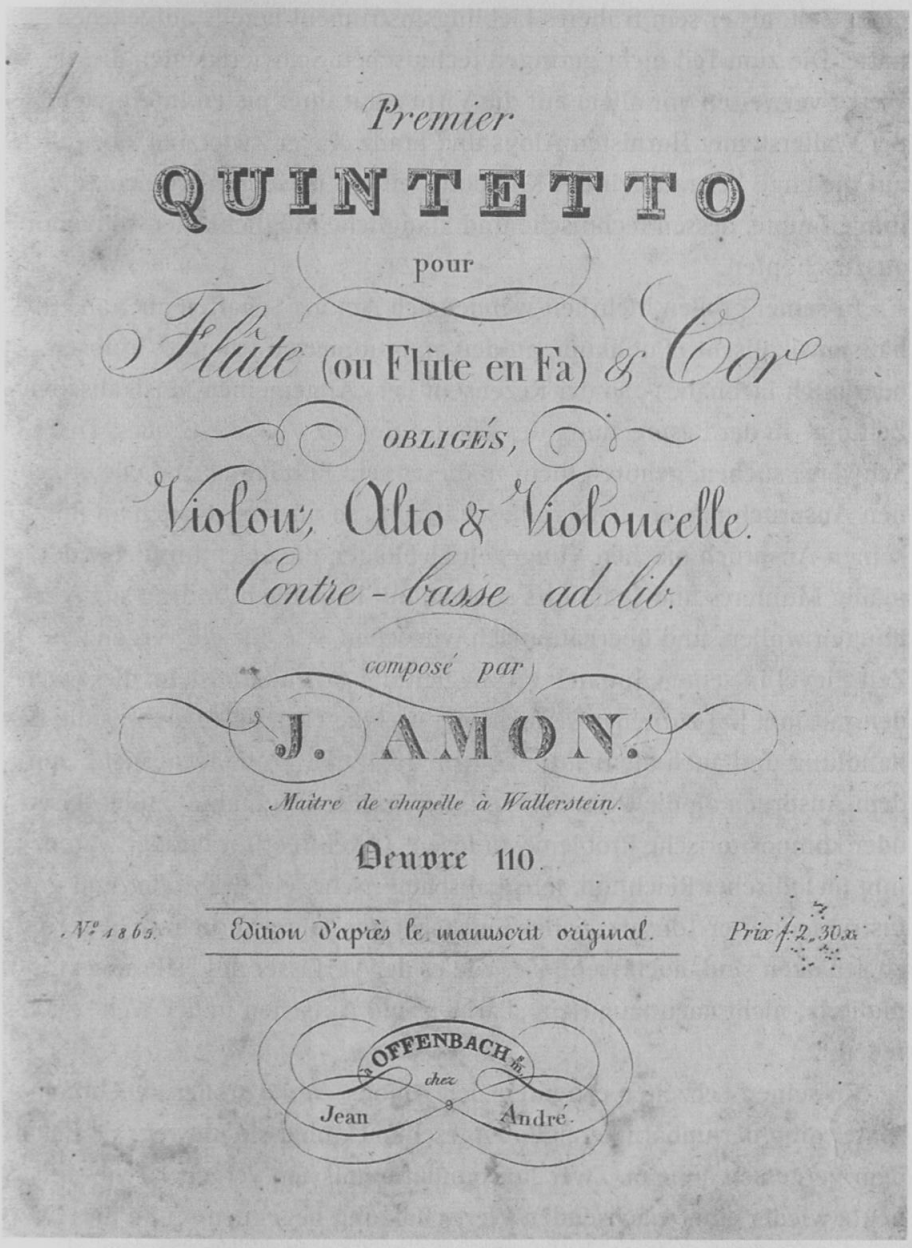
André geschrieben: „Sie werden sagen, ich schreibe viel, ja aber ich kann Sie versichern, das ich manche woche nicht aus meiner stube komme, ich habe mir einmal vorgenommen, nicht eher zu ruhen bis ich mich ganz schulden frei gearbeitet habe, und solte ich da bei zu Grunde gehen."

Der Posten des Hofkapellmeisters wurde nicht wieder besetzt. Die verbliebenen Aufgaben übertrug man Johann Michael Mettenleiter, dem Chorregenten an der Wallersteiner Pfarrkirche, der sie im Nebenamt mit versah.

Johann Amon – der Komponist

Johann Amon hinterließ ein stattliches Œuvre, in dessen Mittelpunkt die kleineren Besetzungen stehen. Mehr als 100 Kammermusiken für unterschiedliche Formationen vom Duo bis zum Oktett sind erhalten und bilden zusammen mit einer noch größeren Anzahl an Liedern mit Begleitung des Klaviers oder der Gitarre den Hauptteil seines Schaffens. Im Vergleich dazu nehmen Orchesterwerke eher geringen Raum ein: Erhalten sind fünf Sinfonien, die Amon wohl allesamt für die Heilbronner Liebhaberkonzerte schrieb, sowie acht Werke für Soloinstrument und Orchester (Konzerte, Variationenfolgen), wobei er neben Klavier und Horn drei Mal die Viola und ebenso oft die Flöte in den Mittelpunkt stellte. Hinzu kommen Klaviermusik (auch für vier Hände) und einige wenige Kirchenmusiken vor allem aus den letzten Lebensjahren. Die drei Bühnenwerke, von deren (einstiger) Existenz wir wissen, gelten bis auf einen Klavierauszug als verschollen. Überhaupt scheint ein beträchtlicher Teil vom Schaffen Amons, der seine Werke in aller Regel mit Opus-Zahlen versah, verloren zu sein: Von den 123 gezählten und meist mehrteiligen Opera ist beinahe ein Drittel nicht mehr nachweisbar.

Flöte, Viola und Waldhorn exponierte der Komponist nicht nur in seinen Orchesterwerken, sondern auch in zahlreichen Kammermusiken. Bei den Flötenparts dürfte er nicht selten seinen begabten Sohn Ernst im Blick gehabt haben, bei den Bratschenparts teilweise wohl auch sich selbst. Die Solostücke für das Waldhorn entstanden hingegen erst in


Premier
QUINTETTO
pour
Flûte (ou Flûte en Fa) & Cor
OBLIGÉS,
Violon, Alto & Violoncelle.
Contre-basse ad lib.
composé par
J. AMON.
Maître de chapelle à Wallerstein.
Oeuvre 110.
N° 1865.
Edition d'après le manuscrit original.
Prix f. 2, 30 x
OFFENBACH s/m.
chez
Jean André.

Das Quintett F-Dur op. 110 ist eines der letzten Werke von Johann Amon, es erschien 1824 in dem renommierten Musikverlag von Johann Anton André in Offenbach/Main.

einer Zeit, als er sein früheres Lieblingsinstrument bereits aufgegeben hatte. Die zum Teil nicht geringen technischen Schwierigkeiten dieser Werke verweisen vor allem auf die Virtuosität ihrer ersten Interpreten, der Wallersteiner Hornisten Aloys und Franz Xaver Zwierzina, aber auch auf die enge Vertrautheit des Komponisten mit diesem Instrument, die es ihm erlaubte, dessen technische und klangliche Möglichkeiten souverän auszuschöpfen.

In seiner großen Mehrheit wendet sich Amons Schaffen aber an ein hausmusikalisches Publikum, an den ambitionierten Laien. „Virtuosen, oder auch Liebhaber", so der Rezensent der „Allgemeinen musikalischen Zeitung" in der Besprechung der Klaviertrios op. 76, „die Großes, Tiefes, Schweres suchen, gehören nicht in dieses sein Publikum; und wie er keinen Anspruch macht, diese zu beschäftigen, so dürfen sie auch an ihn keinen Anspruch machen. Hingegen Liebhaber, die Leichthinfließendes, mäßig Munteres und Gefälliges suchen, mit bequemen Vortrag sich vergnügen wollen, und überhaupt sich wünschen, was für die vergangene Zeit Pleyel in seinen Sonaten mit Begleitung war und leistete: diese werden mit ihm [...] zufrieden seyn, sowol was die Gedanken, als was die Behandlung und auch die Instrumentirung anlangt." Amon trat nicht „mit dem Anspruch an die Öffentlichkeit, tiefsinnige Originalität zu beweisen oder kompositorische Probleme zu lösen" (Axel Beer), wichtiger waren ihm melodischer Reichtum, musikalische Frische, ein gekonnter und gut instrumentierter Tonsatz – alles Eigenschaften, die wahrlich nicht gering zu schätzen sind, auch wenn sie, wie es der Verfasser des Nekrologs formulierte, nicht dazu taug(t)en, „Lärmen und Aufsehen in der Welt" zu erregen.

Zu seinen Lebzeiten erfreuten sich Amons Werke großer Beliebtheit, später ging der unbarmherzige Zeitgeschmack über sie hinweg, sie fielen dem Vergessen anheim. Zwei Jahrhunderte mussten vergehen, ehe sie heute wieder einer wachsenden Wertschätzung begegnen – und dies nicht nur in Hausmusikkreisen. Eine stattliche und stetig steigende Anzahl an Neueditionen, erste Einspielungen durch hochkarätige Ensembles sowie Wiederaufführungen im Konzertsaal belegen, dass Amons Musik auch heute noch sein Publikum zu finden vermag.